

Die Bundesrepublik der Superreichen

Bei Milliardenvermögen belegt Deutschland einen Spitzenplatz

► Für Milliardär*innen war das vergangene Jahre wirtschaftlich erneut höchst erfolgreich. Während UN-Generalsekretär António Guterres am Jahreswechsel ein Krisenjahr mit Spaltungen, Gewalt, Klimanotstand und rasant gestiegenen Militärausgaben beklagte, konnte die Schweizer Bank UBS, der „größte global agierende Vermögensverwalter“, einmal mehr jubeln: „Im Jahr 2025 erreichte das globale Milliardärsvermögen einen historischen Höchststand“, dies sei angetrieben worden „durch Geschäftsinnovationen und die größte generationenübergreifende Erbwellen“, resümierte die UBS das Jahr in ihrem Milliardärs-Report.

Laut UBS stieg die Zahl der Dollar-Milliardär*innen im Jahresverlauf um neun Prozent auf weltweit rund 3.000. Zugleich wuchsen die Milliardenvermögen global um 13 Prozent von 14 Billionen auf 15,8 Billionen US-Dollar. Am Jahresende verfügten demzufolge 0.00004 Prozent der Weltbevölkerung über Vermögenswerte, die gut dem Dreifachen der jährlichen deutschen Wirtschaftsleistung entsprechen. Die Hilfsorganisation Oxfam errechnete auf Grundlage der Reichen-Liste des US-Magazins *Forbes* sogar einen Zuwachs der Milliardenvermögen um 15 Prozent auf ein Gesamtvermögen von 18,3 Billionen US-Dollar.

Als „hervorstechend“ stufte der Vermögensverwalter UBS dabei die Entwicklung deutscher Milliardenvermögen ein. Zwar registrierte die Schweizer Bank die in absoluten Zahlen höchsten Zuwächse erneut in den USA und China. Die US-Milliardenvermögen wuchsen im ersten Jahr unter Donald Trump laut UBS um 18 Prozent von 5,8 auf 6,8 Billionen US-Dollar und chinesische Milliardär*innen konnten ihre Vermögen um 22 Prozent von 1,5 auf 1,8 Billionen US-Dollar erhöhen. Allerdings legten die deutschen Milliardenvermögen gleich um 27 Prozent zu, von 542 Milliarden auf 692 Milliarden am Jahresende. Die UBS konnte 40 neue deutsche Milliardär*innen registrieren. Nur im Stadtstaat Singapur in Südostasien wuchsen demnach 2025 die Milliardenvermögen noch schneller als in Deutschland.

Eine Reichtumsstatistik fehlt

Der Bundestag monierte schon Ende der 90er Jahre, dass „über den Reichtum in unserer Ge-

sellschaft bislang wenig bekannt“ sei. „Der Reichtum ist ein scheues Wild“, stellte das Parlament 1999 in einem Beschluss fest und verlangte einen „regierungsamtlichen Bericht“, der regelmäßig „verlässliche Daten über die Vermögensverteilung und -entwicklung in Deutschland“ liefern solle. Doch die einmal pro Legislaturperiode vorgelegten Armuts- und Reichtumsberichte haben diese Erwartung allesamt enttäuscht, auch der siebte Bericht, den die Bundesregierung im vergangenen Dezember präsentierte.

Deutschland ist zwar ein Land der Riesenvermögen, es liegt bei internationalen Rankings der Milliardenvermögen und Superreichen stets in der Spitzengruppe. Doch die Armuts- und Reichtumsberichte konstruieren das Bild einer relativ egalitären Gesellschaft. Das Wort Milliardär oder Milliardärin kommt im siebten Bericht nicht vor. Als reich gilt darin bereits, wer das Doppelte des mittleren Einkommens verdient. Im für den Bericht maßgeblichen Jahr 2023 war das ein Netto-monatsverdienst von mindestens 4.346 Euro, also wirklich kein echtes Spitzeneinkommen.

Eine amtliche deutsche Vermögensstatistik gibt es nicht. Den Finanzämtern muss Vermögen seit 1997 nur noch bei großen Schenkungen oder im Erbfall offengelegt werden. Die im Grundgesetz als Ländersteuer vorgesehene Vermögenssteuer hatte das Bundesverfassungsgericht ab 1997 ausgesetzt, nachdem es vergeblich eine gesetzliche Neuregelung wegen einer unterschiedlichen Bewertung von Grund- und

sonstigen Eigentum verlangt hatte. Informationen über die Vermögensverteilung könnten in Deutschland „mangels Register- oder Verwaltungsdaten nur aus Befragungen von Stichproben der Bevölkerung gewonnen werden“, beantwortete die Bundesregierung im vergangenen Herbst eine entsprechende Grünen-Anfrage.

Stichproben-Befragungen zum Vermögen führen etwa die Bundesbank oder das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) durch. Dabei sind sie auf Auskunftsfreude und Ehrlichkeit der Befragten angewiesen, denn die Umfrageergebnisse werden anonymisiert. Zudem fallen die wirklich großen Vermögen bei Stichproben regelmäßig durchs Raster. Das DIW und auch die Bundesbank ergänzen daher mittlerweile die erhobenen Umfrageergebnisse durch eine „Hinzuschätzung“ großer Vermögen. So ergab etwa die letzte Vermögenserhebung der Bundesbank, dass die reichsten 10 Prozent der 4.000 befragten Haushalte über 54 Prozent des Nettovermögens besäßen und die ärmere Hälfte aller Haushalte nur 2,5 Prozent. Nach Hinzuschätzung sehr großer Vermögen erhöhte die Bundesbank den



Trump und Musk

Das *Forbes*-Magazin bescheinigt Donald Trump „die lukrativste Präsidentschaft der amerikanischen Geschichte“. Vor allem durch Handel mit Kryptowährungen habe er sein Privatvermögen erhöht. *Forbes* schrieb Trump 2024 noch 2,3 Milliarden US-Dollar zu, zuletzt stand er mit 6,3 Milliarden in der Liste. Diese führt weiter Elon Musk an, mit zuletzt mit 845 Milliarden US-Dollar. Ein von Tesla beschlossener Gewinnplan könnte Musk zum ersten Billionär machen. Binnen zehn Jahren würde er danach weitere Tesla-Aktien mit 800 Milliarden US-Dollar Kurswert erhalten.

Geiz



Luxusjachten

... sind bevorzugtes Prestigeobjekt der Superreichen. Die von der Bremer Lürssen-Werft gebaute Azzam bringt es auf die Rekordlänge von 180 Metern, 30 Meter mehr als eine Fregatte der Bundeswehr. Der mit zuletzt 224 Milliarden US-Dollar fünftreichste Mann der Welt Amazon-Gründer Jeff Bezos reist mit zwei Jachten, der 127 langen dreimastigen Segeljacht Koru und dem 75 Meter langen Versorgungs-Beiboot Abeona. Die Masten der Koru ragen die Rekordlänge von 70 Metern die Höhe. Sie könnten Hubschrauber stören, die daher auf dem Beiboot landen müssen.



Anteil der reichsten Zehntels dann auf 60,5 Prozent des Gesamtvermögens.

Die deutsche Zentralbank ging davon aus, dass von Österreich abgesehen in keinem anderen Land der Eurozone die Vermögen so ungleich verteilt sind wie in Deutschland. Das DIW sah auf Grundlage der Befragung von 20.000 Haushalten und der Schätzung großer Vermögen eine noch ungerechtere Verteilung. Demnach besitzt das reichste Prozent der privaten Haushalte 26 Prozent des Nettovermögens und die reichsten zehn Prozent besitzen rund zwei Drittel, während die untere Hälfte der Bevölkerung über kein nennenswertes Vermögen verfügt.

Ein alternativer Reichtumsbericht

Wirklich verlässlich sind solche „Hinzuschätzungen“ nicht. Sie erfolgen auf Grundlage der Milliardärs- oder Reichen-Listen, wie sie das *Manager-Magazin* oder das US-Magazin *Forbes* regelmäßig veröffentlichen, und auf Grundlage von Vermögensberichten, wie sie die Bank UBS oder der US-Vermögensverwalter Boston Consulting Group (BCG) jedes Jahr erstellen. Allerdings enthält die Reichen-Liste von *Forbes* in der Regel Einzelpersonen, während die Liste der deutschen Reichen des *Manager-Magazins* oft Familien zusammenfasst und so zu mehr Milliardenvermögen kommt. Im internationalen Vergleich

liegt Deutschland bei der Zahl der Milliardär*innen bei *Forbes* und der UBS mittlerweile auf dem vierten Platz hinter den USA, China und Indien. Der US-Vermögensverwalter BCG, der allerdings nur Finanzvermögen, also etwa keinen Immobilienbesitz auflistet, sah letztes Jahr Deutschland bei der Zahl der Superreichen mit einem Finanzvermögen von mindestens 100 Millionen US-Dollar sogar weltweit auf dem dritten Platz. Die Zahl dieser Superreichen schätzte der US-Vermögensverwalter zuletzt auf weltweit 84.700. Davon ordnete er 33.000 Superreiche den USA, 9.200 China und 3.900 Deutschland zu. Die 3.900 deutschen Superreichen besitzen laut BCG gut ein Viertel des gesamten hiesigen Finanzvermögens. Die Zahl der deutschen Dollarmillionär*innen setzte BCG mit 678.000 an, was gut einem Prozent der erwachsenen Bevölkerung entspricht.

An einem aussagekräftigerem, einem „alternativen Reichtumsbericht“ arbeitet derzeit das Netzwerk Steuergerechtigkeit. Das von Gewerkschaften und NGOs getragene Netzwerk hat dafür die Reichen-Listen des *Manager-* und des *Forbes-Magazins* ausgewertet, überprüft und vervollständigt. Danach gab es in Deutschland im vergangenen Jahr mindestens 256 Milliardenfamilien, die insgesamt Vermögenswerte von 758 Milliarden Euro besaßen.

Die Zahl der Milliardär*innen hat sich demnach von 2003 bis 2025 von 86 auf 256 knapp verdreifacht. Das Vermögen der reichsten 100 Deutschen erhöhte sich im gleichen Zeitraum von 258 auf 758 Milliarden Euro ebenfalls auf knapp das Dreifache.

Mit seinen 256 Milliardenfamilien belegt Deutschland bei der Dichte der Milliardär*innen eine Spitzenplatz. Auf 325.000 Einwohner*innen kommt damit ein Euro-Milliardenvermögen. Für die USA verzeichnete die Reichen-Liste des *Forbes-Magazins* zuletzt 908 Dollar-Milliardenvermögen, was einer*in Milliardär*in auf jeweils 384.000 Einwohner*innen entsprach. Auch in Japan, Indien oder China sind die Milliardär*innen dünner gesät als in Deutschland. Nur in sehr reichen kleinen Ländern wie Singapur oder der Schweiz oder auf einzelnen Inseln sind Superreiche relativ häufiger anzutreffen. Die absolut größten Vermögen sind allerdings in den USA beheimatet.

Stark gewachsen sind in Deutschland in den vergangenen Jahrzehnten auch die Einkommensunterschiede. Nach Berechnungen des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts der gewerkschaftlichen Hans-Böckler-Stiftung waren die Haushaltseinkommen zuletzt so ungleich verteilt, wie nie zuvor im vereinigten Deutschland. ■

JÜRGEN VOGES